Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 52 (1996)

Artikel: Emmanuel Lévinas zum Gedenken : der Ruf des Anderen
Autor: BAnon, David
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960714

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Emmanuel Lévinas zum Gedenken

Der Ruf des Anderen*

Die Philosophie *Emmanuel Lévinas'* entzieht sich jedem Versuch einer Vereinfachung. Wie bei allen grossen Philosophien, lässt sie sich nur von einem geduldigen Leser erfassen, der einverstanden ist, sich von dem von ihr ausgehenden Atem befragen zu lassen, denn sie *regt zum Denken an*. Wie verschafft man sich einen Zugang zu ihr? Auf welchem Weg tritt man in dieses umfassende und anspruchsvolle Werk?

In einem sehr schönen, *Schwierige Freiheit* abschliessenden Aufsatz weist *Lévinas* selbst uns den Weg. *"Signatur"* ist das autobiographische Inventar und die synthetische und entstehungsgeschichtliche Vorstellung seiner philosophischen Route. Dieser Topos ist - in seiner bewundernswürdigen Schlichtheit - die sicherste Führung, um die Entwicklung seines Denkens zu studieren, ohne Wesentliches aus seiner Thematik, sowie ihren Gliederungen, zu verfehlen. Wir werden also auf diesem vom Meister abgesteckten Weg wandeln, um einige Hauptaspekte seiner Philosophie zu erläutern.

Lévinas' Denken hebt hervor, was von der philosophischen Tradition stets vernachlässigt oder verdrängt wurde: das Motiv der Anrede gegenüber der Betrachtung, der Antwort gegenüber dem Konzept, der Passivität gegenüber der Vorherrschaft des Ichs, der Bescheidenheit der Aufnahmebereitschaft gegenüber dem Hochmut der eigenständigen Vernunft, allgemeiner: das Motiv des Dienens gegenüber der Herrschaft, das Motiv des Anderen gegenüber dem Gleichen. Den Taten des Odysseus, dessen Fahrt mit dem Weg der Philosophie verglichen wurde und nur eine Heimkehr zu seiner Geburtsinsel war - "ein Sichzufriedenstellen mit dem Gleichen, eine Verkennung des Anderen" -, zieht *Lévinas* Abraham vor, den *Berufenen*, der sich, ohne zu wissen wohin, aufmacht und sich schon ausgehend für die Begegnung mit dem Anderen bereit macht.

Die zwei Ursprünge von Sinn

Von *Husserl* ausgehend eröffnet *Lévinas* Wege des Denkens, die "nicht mehr bei Husserl vorkommen", erkennt seine Schuldigkeit gegenüber *Heidegger* - gewährt ihm jedoch keine Nachsicht - und räumt dem Anderen, "diesem Bruder in Menschlichkeit", einen wichtigen Platz ein, um dieses grauenvolle 20. Jahrhundert zu denken. Trotz der Welt- und Einzelkriege, des Nazismus und Stalinismus, der Vernichtungslager, der Gaskammern und der nuklearen Aufrüstung, des Terrorismus und der Arbeitslosigkeit ist *Lévinas* nicht dem Nihilismus oder der Verzweiflung verfallen. Der Preis dafür war "dieser Tumor im Gedächtnis", doch *Lévinas* hat es uns ermöglicht, auf intellektuelle und geistliche Weise, nach

---

* Auf Französisch erschienen in: *L'Arche* 459 (1996), 69-71; Übersetzung von Ulrike Marvel-Simon, Versoix, Schweiz..

Auschwitz zu denken, d.h. den Menschen zu denken: "der die erfahrene Ungerechtigkeit der begangenen Ungerechtigkeit vorzieht, der sein Dasein rechtfertigt, statt es zu sichern" mit gutem Recht und seinem guten Gewissen. Im Herzen dieser Reflexion treffen Philosophie und Judentum, Athen und Jerusalem, aufeinander - nährend und befruchtend - und kommen miteinander ins Gespräch.

Ohne je die griechische Denkweise aufzugeben, d.h. ohne das Feld der Genauigkeit und der logischen Bemühung zu verlassen - denn sie allein ermöglicht einen auf die Allgemeinheit der Menschen ausgerichteten Diskurs -, wollte *Lévinas* für sie, *in ihr*, ein fremdes Wort erklingen (und ersinnen) lassen. [Ein Wort] des Anderen, der Griechen; [ein Wort] Israels. Fern jedes mystischen Überschwangs, jeder Begeisterung für das Sakrale würde das Judentum für eine "schwierige Freiheit" plädieren und sie *denken* - wo die ethische Sorge um den Anderen weilt, wie *Lévinas* sich die Stellung erkämpft hat, wo er denkbar wird. Wenn die Dichtung im Abendland als letzte Zufluchtsstätte des Absoluten erscheint, geht *Lévinas* den Umweg über die Bibelverse quer durch deren Auslegung in der rabbinischen Literatur. Das Zitieren derselben setzt keine Fügsamkeit irgendeiner Macht voraus, da diese Verse das Denken nicht ersetzen. Sie dienen nie als Beweis. Sie sind Zeugen einer Erfahrung und einer zu lange verkannten Tradition: von der Möglichkeit, den Menschen nicht mehr als "Hirten des Seins" zu *denken*, sondern als Ebenbild Gottes, d.h. *menschlich* oder gar *verantwortlich*, für den Anderen verantwortlich und dem Anderen Antwort gebend: "*hinneni:* hier bin ich" antwortend, dem Anderen grundsätzlich zugeneigt. Eine Philosophie also, die dem geoffenbarten Wort und seinen Kommentaren Gehör schenkt, ihm - auf diese Weise - seine *offenbarende Macht* wiederverliehen hat, eine Philosophie, die in der Zeit der Geschichte Zeugnis ablegen wollte von einer Zeit, die über der Geschichte schwebt: jener "heiligen Geschichte", wie *Lévinas* es gerne formulierte, - eines Wortes, das sich der Welt nicht anpasst, das die Sorge um den Menschen gebietet, die mich dem Anderen weiht.

Der Primat der Ethik

In einer Welt, wo die beherrschende moralische Verhaltensidee "Alles ist erlaubt" oder "Tue, was dir gefällt" heisst, klingt das Wort Ethik veraltet. Unzweifelbar ist die Moral nichts als eine Macht der Repression der Lust oder bestenfalls des Interesseausgleichs. *Lévinas* hat indessen unablässig wiederholt, dass die Ethik - die Beziehung zum Anderen - kein Wissensbereich unter anderen, sondern die *Erste Philosophie* sei. Die Ethik ist weder Erfahrung der Werte noch abstrakter Imperativ, sie entspringt der Begegnung mit dem Anderen, der Begrüssung, die seinem *Antlitz* widerfährt, nicht etwa seine Gesichtszüge abmessend in der Beschreibung seiner Augenfarbe oder der Textur seiner Haut, denn das Antlitz ist nicht Schalttafel, wo die physischen und psychischen Regungen (die Verdauung, das Schauen, das Gehör, das Atmen, die Reflexion, die Gefühle) enden. Das Antlitz ist kein Bild, sondern das, was stets die Plastik jedes Bildes übersteigt. Das Antlitz ist Ausdruck, hilflose Blösse, die Mordgelüste entfacht und gleichzeitig verbietet. In der Versuchung zu morden wäre nur der Wille, das unzerstörbare Antlitz des Anderen zu zerstören, die Absicht, ihn zum Schweigen zu bringen. Das Antlitz ist der exponierte Körperteil, wo sich die

metaphysische *Spur* des *Jenseits* einschreibt, wo sie sich als *Gesetz* einschreibt: "Du sollst nicht töten." Denn das Antlitz des Anderen ist dasjenige, das meiner Machtergreifung, meinem Hang, alles zu ergreifen, mir alles anzueignen, *widersteht*. Dieser Widerstand ist ethisch. "Das Humane beginnt dort, wo die Lebenskraft, unschuldig erscheint, der Möglichkeit nach mörderisch, und durch Verbote in Schach gehalten wird." Andererseits fordert mich dieser an mich gerichtete Aufruf auf, die Entbehrungen und das Elend des Anderen auf mich zu nehmen, in dem Ausmass, wie er es setzt. Das heisst, man soll das Sinai-Wort in seiner positiven Bedeutung auffassen: "Du wirst dem anderen Menschen zum Leben verhelfen". Das Antlitz des Anderen richtet eine Frage an uns: die Bitte geliebt zu werden, - keine Gefühlliebe, die obendrein dazukommen könnte, sondern eine Vernunftliebe. Ja, *Lévinas*, der sich in der Tradition der Bibel und der Lehrer der jüdischen Überlieferung situiert, hat gelernt, dass man Liebe befehlen kann, dass es ein Gebot gibt, seinen Nächsten zu lieben. Denn gegenüber diesem Nächsten stehe ich immer in der Schuld: Gläubiger einer Schuld, die jeder Leihgabe vorangeht, einer Schuld, die in demselben Masse wächst, wie sie getilgt wird. Wir sind weit entfernt von den Griechen, die die Ethik von der Kenntnis ausgehend dachten, wo das Böse in der Unkenntnis bestand und das Gute in der Kenntnis. Hier ist die Ethik das Zerreissen der Sorge um sich selbst - das Ego - durch das Angesprochensein von dem Antlitz des Nächsten. Es ist die Umkehr der Sorge um sich selbst in die Besorgnis für den Anderen. Diese heimsuchende Beziehung zu oder diese unendliche Bindung mit dem Nächsten, die man "in der Weise der Abgabe desjenigen Brotes, das ich gerade verspeise" lebt, deren Anklänge man in der Bibel findet, wird von *Lévinas "caritas"* (aus Hochschätzung entspringende Liebe) genannt. Es ist eine Güte, die keine Belohnung erwartet, ein Mitleid ohne Kompensation, eine Klage aus dem Inneren (Jer 31,19), ein *Chêsêd*. Diesem Vorrang des Anderen, den die Bibel gemäss *Lévinas* lehrt, verleiht er nicht nur einen philosophischen Ausdruck, vielmehr erhebt er ihn zur *Würde eines Denkens* mit dem warnenden Hinweis, "man möge die Schrift nicht ablehnen, ohne sie lesen zu können ...".

Die Justiz, der Staat

Wenn indessen jeder dem Anderen der Nächste ist, setzt die Ordnung der Justiz mit dem *Dritten* ein. Denn wären wir nur zu zweit auf der Welt, schuldete ich dem Anderen *alles*. Doch es gibt unzählige "andere". Was tun? Wie soll ich zwischen diesem anderen oder jenem anderen wählen? Wem soll ich den Vorrang gewähren? Hier verlassen wir den Bereich der Ethik, der *caritas* (Liebe) unter Einzelnen, um in das *Politische* einzutreten. Und die Liebe *(caritas)* vervollkommnet sich in ihrem *Gerechtigkeits*anspruch. Hier greift der Staat ein. Die Gesellschaft oder die Bürgergemeinschaft beginnt, sobald wir zu dritt sind, sobald der *Dritte* erscheint. Dann muss man abwiegen und vergleichen, Recht sprechen, dem einen widerstehen, um den anderen zu retten, zwischen ihnen auswählen und sie *gleich* betrachten. Dies ist die Ordnung des Gesetzes, der Institutionen, der Autorität. Ohne Justiz und staatliche Institutionen läuft die Liebe *(caritas)* Gefahr, zur Ungerechtigkeit zu werden.

Mit der Gerechtigkeit tritt Griechenland und sein politisches Denken auf die

Bühne. Die griechischen Philosophen haben sich mit der Bürgergemeinschaft und deren Organisation, mit dem Bürgerkonzept befasst, die gemäss *Lévinas* auf die Ideen der *Geschwisterlichkeit* und *Gleichheit* verweisen, denn: wurde das Rechtsurteil einmal mit ganzer Strenge gesprochen, soll man es mildern, indem man die Stimme der Person als einzelne erhört. Es muss zwar "gestraft" werden, aber ohne "zu erniedrigen". Das heisst, dass die Notwendigkeit der Justiz und der staatlichen Institutionen die Liebe *(caritas)*, die Güte, den *Chêsêd* nicht ausschliessen darf; sie darf nicht das Antlitz des Anderen verwerfen.

Um die Verknüpfung dieser Begriffe klarzumachen, zitierte *Lévinas* folgenden talmudischen Text (Nidda 70b): "Die Bürger von Alexandria fragten Rabbi Jehoschua' ben Chanania: 'Gibt es denn keinen Widerspruch zwischen diesen Bibelversen? Der eine (Dtn 10,17) sagt: «der sein Antlitz nicht wendet [der kein Ansehen achtet]», doch der andere (Num 6,26) sagt: «Gott wendet sein Antlitz dir zu.»' Er antwortete ihnen: 'Hier [ersteres] vor dem Rechtsspruch, da [letzteres] nach dem Rechtsspruch.'" In Israel pflegten die Richter den Brauch, sich das Gesicht zu bedecken, bevor sie die Kläger empfingen und während der Dauer des Prozesses, um zu verhindern, von deren Erscheinung beeinflusst zu werden. Doch als das Urteil abgegeben worden war, nahmen sie die Bedeckung ab, um Frieden zu stiften und zu trösten, um das Antlitz dessen, den sie verurteilt hatten, aufzunehmen. Mit anderen Worten bleibt die Verpflichtung zur Liebe *(caritas)*, welche der Einrichtung der Justiz vorangeht, bestehen; sie ruft ihn aus dem Herzen gerade dieser Justiz und danach, indem sie ihn daran erinnert, dass das Gesetz stets wiederaufgenommen werden soll und dass es mit dem Verlust des Antlitzes des Nächsten jede Berechtigung verliert. Hiermit befinden wir uns jenseits der institutionellen Justiz, indessen erhalten wir gleichsam die Spannung zwischen Gerechtigkeit und Liebe *(caritas)* aufrecht. Demzufolge besteht die Identität Europas für *Lévinas* aus "der Bibel *und* den Griechen". Europa ist kein einfaches Ineinanderfliessen zweier Kulturströme, es ist eine Konkretion, wo die philosophischen und biblischen Weisheiten mehr als nur zusammenkommen. Diese Konkretion ist mehr als ein Konvergieren der philosophischen und biblischen Weisheiten.

Dies sind einige der leitenden Gedanken der Philosophie von *Lévinas*, die uns anregt zu denken. Und, wenn jeder Denkansatz, der uns von Ihm gegeben ist, Ihn *ehrt*, haben wir die Pflicht, dieses Werk weiter nach-zudenken.

David Banon